

Bischof Ferdinand Dkhar und Father Manbha Pakem aus der nordost-indischen Diözese Jowai zu Besuch

Mit wenig Geld große Hilfe leisten

Bildung und Gesundheit sind maßgeblich für das Wohlbefinden eines Menschen. Egal, wo dieser Mensch lebt. Diese Erkenntnis ist zwar nicht neu, aber gerade bei Unterstützung für Menschen in der Einen Welt von maßgeblicher Bedeutung.

Khublei ist ein Verein, der sich „Hilfe für Nordost-Indien“ nennt und seinen Sitz seit 4½ Jahren in Stegaurach vor den Toren Bambergs hat. Ein Blick auf die Landkarte zeigt: Nordost-Indien ist nur durch einen sehr schmalen Korridor an den übrigen Subkontinent angegliedert und ansonsten von Bhutan, Bangladesh Myanmar und China umgeben. Sieben sogenannte Schwesterstaaten bilden Nordost-Indien. Die Region, so der erste Vorsitzende von Khublei, Gerhard Albert, ist eher dünn besiedelt. Konkrete Kontakte bestehen vor allem nach Jowai. Diese sind historisch bedingt durch den früheren Missionar aus dem Erzbistum Bamberg, Otto Hopfenmüller.

Aktuell besucht eine kleine Delegation mit Bischof Ferdinand Dkhar und Father Manbha Pakem hier die Region. Die Kirche dort, so berichtet Bischof Dkhar stolz, sei dort am wachsen. Zu seiner Diözese gehören momentan 128 000 Katholiken. Er plane momentan jedes Jahr eine neue Pfarrei zu errichten. Doch ansonsten sind die Le-



Mit Nähkursen unterstützt der Verein Khublei die Existenzgründungen von jungen Frauen. Foto: Gerhard Albert

bensbedingungen eher schwierig. Bei der Schulbildung belegt der Bundesstaat Meghalaya den letzten Platz unter allen 28

indischen Bundesstaaten. Oft besuchen dort Kinder nur vier oder sechs Jahre die Schule. Erst kürzlich konnte dort im Bistum Jowai eine neue Schule eröffnet werden, die zunächst zehn und dann zwölf Jahrgangsstufen haben soll, berichtet Father Pakem. Von den 150 000 Euro Baukosten hat das Erzbistum Bamberg 25 000 Euro beigesteuert. Und diese Schule, so erläutern die Verantwortlichen, werde dreifach genutzt.

Morgens ab 6 Uhr kommen bereits Jugendliche, die sonst auf der Straße leben und erhalten grundlegenden Unterricht. Im Anschluss beginnt die „normale Schule“ und am Nachmittag werden dann noch lernschwache Kinder und Jugendliche mit Nachhilfeunterricht unterstützt. Die Finanzierung dieses Nachhilfeunterrichts übernimmt der Verein Khublei.

Neues Projekt

Die Gesundheitsversorgung in den dünn besiedelten Gebieten ist eher schwierig. Und für Behandlungen fehlt oft das Geld. Die katholische Kirche unterhält in der dortigen Region von Jowai zwei Gesundheitsstationen. Doch deren Möglichkeiten seien begrenzt, erläutert Khublei-Vorsitzender Albert. Die können bei Ohrenscherzen beispielsweise feststellen, dass da eine Behandlung nötig sei und an den Facharzt verweisen. Die dortigen Behandlungen seien aber in der Regel teuer. „Nun gibt es die Möglichkeit, dass mit Unterstützung von Khublei Menschen sich von einem Facharzt behandeln lassen könnten und die Kosten bis zu 5000 Rupien, das sind umgerechnet 60 Euro übernommen werden“. Dies klinge, so Albert, nicht nach einer hohen Summe. In Indien könne man mit dieser Summe oft eine Behandlung durchführen. Und wenn nötig, dann könnte auch – nach Rücksprache – noch der Betrag aufgestockt werden.

Obwohl dieses Projekt erst im Juli begonnen wurde, konnte inzwischen 33 Menschen auf diese Art und Weise geholfen werden.

Existenzgründungen

Father Pakem leitet zudem eine Entwicklungsgesellschaft mit dem Namen „Jaintia Hills Development Society“. Deren Ziel sei es Männer und Frauen beruflich zu qualifizieren, beispielsweise als Bäcker, als Schreiner, in der Schweineaufzucht oder als Näherin. Die dafür notwendigen Nähmaschinen werden vom Verein Khublei zur Verfügung gestellt.

Die sozialen Aktivitäten der katholischen Kirche beeindruckten in der dortigen Region viele Menschen, berichten Bischof Dkhar und Father Pakem übereinstimmend. Während Indien mehrheitlich hinduistisch geprägt ist, seien in Nordost-Indien manche Region sogar überwiegend christlich. Und es gebe immer wieder Menschen, die sich ganz bewusst für das Christentum entscheiden. **Christoph Gahlau**



Diskutieren und planen künftige Projekte (von links): Khublei-Vorsitzender Gerhard Albert, Weltkirchenreferent Michael Kleiner, Bischof Ferdinand Dkhar und Father Manbha Pakem. Foto: Christoph Gahlau